

griffen (Abb. 14). Rechts davon findet sich eine Skizze, welche die beiden heraldischen Tiere des ausgeführten Stadthallenteppichs bereits erstaunlich präzise vorwegnehmen. Zwischen diesen beiden Gestalten erkennt man eine Gesichtsmaske, die auf dem ausgeführten Teppich allerdings nicht aufscheint. Dieses Gesicht gleicht weitgehend der Darstellung „Schweißstuch der Heiligen Veronika“, welche Boeckl auf der nordseitigen Altarwand der Seckauer Kapelle um 1953 gemalt hat.<sup>20</sup>

rief, rechtfertigte zweifellos den großen Einsatz und die Mühe, die alle beteiligten Künstler für die Anfertigung dieses Teppichs aufgewendet hatten. Boeckl selber war zweifellos stolz auf sein Meisterwerk. Auch wenn den ausführenden Webern von Beginn an das Schicksal zuteil wurde, stets im Schatten des Entwerfers Boeckl stehen zu müssen, stellte auch für sie dieser Auftrag einen entscheidenden künstlerischen Gewinn dar. Sowohl Riedl als auch Schulz sind sich heute darüber einig, daß sie durch die intensive künst-



Abb. 14 Herbert Boeckl, *Die Welt und der Mensch*, 1955, Entwurf, Aquarell und Collage auf Papier, Rückseite, 410 x 1990 mm, Privatbesitz, Wien.

Auf Grund all dieser Zitate und Wiederholungen läßt sich der kleinformatige Aquarellentwurf für den Stadthallenteppich relativ exakt datieren. Er muß einerseits vor Herbert Boeckls Griechenlandreise, also vor September 1955, entstanden sein, muß aber andererseits nach dem Gemälde „Das große Welttheater“, das ebenfalls mit 1955 datiert ist, entstanden sein. Mit dem Aquarellentwurf läßt sich auch die Datierung der bisher nicht präzise datieren Mitteltafel aus dem Zyklus „Das Leben des hl. Joseph von Copertino“ auf „um oder knapp vor 1955“ festlegen. Gleichfalls ist der großformatige Tiroler Wettbewerbsentwurf für den Stadthallenteppich in engem Zusammenhang mit Boeckls Griechenlandreise zu sehen und wäre somit in das Ende des Jahres 1955 zu datieren. Die große Resonanz, die Boeckls Teppich für die Wiener Stadthalle im In- und Ausland hervor-

lerische Zusammenarbeit mit Herbert Boeckl Unschätzbare für ihr weiteres Wirken gelernt hatten.

Aber auch finanziell hatte sich der Einsatz für alle Beteiligten gelohnt. Nach Riedls Erinnerung erhielten die Weber für das Weben des Teppichs gemeinsam einen Pauschalbetrag von 150.000,- Schilling, der auf die Mitarbeiter aufgeteilt wurde. Die Materialkosten waren dabei noch nicht inkludiert, diese wurden extra verrechnet. Herbert Boeckl selber erhielt für den Teppich nach Riedls Erinnerung ein Honorar von 200.000,- Schilling.

Auf Grund des großen Erfolgs, den sein Teppich für die Wiener Stadthalle erzielte, nahm Boeckl einen weiteren Auftrag für die Herstellung eines Teppichs an. Dieser Auftrag wurde 1959 vom Komitee der Salzburger Festspiele erteilt. Boeckl entwarf den im Vergleich zum Stadthal-

20 - Paul Naredi-Rainer & Matthias Boeckl, *wie Anm. 4*, S. 105, Taf. XIX.



lenteppeich „nur“ drei Meter langen Teppich mit dem Titel „Spärenklänge“ und beauftragte sein bewährtes Team Fritz Riedl und Josef Schulz mit der Ausführung. (Abb. 15) Veronika Schmidt war nicht mehr dabei. Riedl und Schulz webten den Salzburger Teppich in den darauffolgenden drei Monaten.

Laut Fritz Riedl war der Salzburger Teppich eher ein Nebenprodukt des Stadthallenteppichs als eine neue Schöpfung. Der Teppich entstand in der Wiener Akademie am großen Webstuhl, auf dem bereits der Stadthallenteppich gewebt worden war. Auch Boeckls Entwurf für den Stadthallenteppich war noch vorhanden, auch zahlreiche Entwurfsfragmente, die Boeckl für den Stadthallenteppich vorgesehen, dann aber wieder verworfen hatte. Laut Riedl habe Boeckl eine Reihe dieser Kartonfragmenten, die eigentlich für den Stadthallenteppich bestimmt waren, für den Salzburger Teppich weiterverwendet. Tatsächlich würde eine solche „Zweitverwendung“ den etwas heterogenen Kompositionscharakter des Salzburger Teppichs erklären.<sup>21</sup>

Nach Fertigstellung des Salzburger Festspielteppichs löste sich die Ateliersgemeinschaft Boeckl-Riedl-Schulz endgültig auf. Riedl löste seinem Mitarbeiter den großen Webstuhl in Geld ab und verwendete ihn hinfort für die Herstellung seiner eigenen, großformatigen Bildteppiche in seinem Atelier am Sebastianplatz. Riedls Bekanntheitsgrad als Teppichweber festigte sich zusehends. Mit seinen großformatigen, abstrakten Bildteppichen war Riedl zu einem der führenden freischaffenden Teppichkünstler in Österreich aufgestiegen, ein „Pionier der Selbstweber“.<sup>22</sup>

1967 ging Fritz Riedl überraschend nach Mexiko und gründete dort zunächst die Teppichwerkstatt „Gobelinos Mexicanos“, später die Werkstatt „Gobelinos Riedl“. 1976 erteilte ihm der Ruf an die Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz, wo er Künstlerische Textildesign unterrichtete und gleichzeitig ein Institut für Künstlerische Textildesign leitete. Nach seiner Emeritierung von der Linzer Hochschule 1991 kehrte Riedl wieder nach Mexiko zurück.

Josef Schulz wiederum wurde noch im Jahr 1958 Assistent an der Hochschule für angewandte Kunst. Möglicherweise war ihm für diesen beruflichen Aufstieg Herbert Boeckl hilfreich, immerhin zählte zu Boeckls Schwiegersöhnen auch

Carl Unger, der seit 1949 Leiter einer Klasse an der Hochschule für angewandte Kunst war. 1961 wurde Josef Schulz Lehrer und ab 1964 selber Leiter der Klasse Künstlerische Textiltechnik an der Hochschule für angewandte Kunst. 1975 wechselte Schulz an die Akademie der bildenden Künste in Wien, wo er Professor und Leiter der Meisterschule für Textiles Gestalten war. 1988 übernahm Schulz schließlich die Leitung der Meisterschule für Tapiserie an der Akademie, die er bis zu seiner Emeritierung von der Akademie 2002 inne hatte.

Boeckls Teppich hatte fortan in der Ehrenloge der Wiener Stadthalle seinen festen Platz. Trotz seiner großen Ausmaße wurde der Gobelin mehrere Male auch später noch auf Ausstellungen gezeigt. 1963 etwa wurde der Teppich auf der Gobelin-Biennale von Lausanne präsentiert. Dort sah ihn der berühmte französische Webkünstler Jean Lurçat, der sich voll des Lobes und Bewunderung über das Werk äußerte.<sup>23</sup> 1964/65 war der Teppich in der Ausstellung „Herbert Boeckl“ im Museum des 20. Jahrhunderts in Wien zu sehen.<sup>24</sup> (Abb. 16) Das bisher letzte Mal wurde der Teppich außerhalb der Wiener Stadthalle 1981 im Rahmen der großen Schau „textilkunst linz 81“ im Schloßmuseum Linz gezeigt.<sup>25</sup>

Die ständige, bis heute aktuelle Präsentation des Teppichs in der sogenannte Ehrenloge der Wiener Stadthalle war von Anfang an von heftiger Kritik begleitet. Tatsächlich eignet sich der niedrige, fensterlose, relativ enge Raum kaum für die Präsentation eines dermaßen groß dimensionierten Teppichs. Durch die wegen Platzmangels erzwungene abgewinkelte und zudem extrem nahsichtige Hängung wird Boeckls meisterhafte Komposition weitgehend entwertet. Die Stärke der Boeckl'schen Lösung liegt gerade darin, daß der Künstler auf das extreme Querformat des Gobelins geschickt mit einer harmonischen, friesartige Figurenkomposition antwortete. Durch die nahsichtige Hängung wird der Gobelin hingegen seiner bildhaften Wirkung beraubt und zur reinen Textiltapete degradiert. Boeckl war nach Auskunft Fritz Riedls sehr unglücklich über die Art der Präsentation, konnte aber trotz Proteste nichts mehr dagegen ausrichten.

Die anfängliche Art der Hängung stellte überdies eine unmittelbare Gefährdung des empfindlichen Textils dar. Fritz Riedl sorgte später persönlich dafür, daß der Teppich, der zunächst unmit-

21 - Der Entwurfskarton für den Teppich des Salzburger Festspielhauses befindet sich noch heute in der Akademie der bildenden Künste in Wien.

22 - Siehe dazu: Ewald Walser, „Pionier der ‚Selbstweber. Fritz Riedl und Österreich“, in: Ausstellungskatalog „Fritz Riedl – Bildteppiche“ (Hg. von Franz Smola), Österreichische Galerie Belvedere, Wien 2003, S. 8ff.

23 - Freundlich Mitteilung Frau Prof. Mag. Leonore Boeckl. Fritz Riedl hatte selber 1951 in der berühmten französischen Gobelinmanufaktur Aubusson bei Jean Lurçat einige Monate verbracht.

24 - Ausstellungskatalog „Herbert Boeckl“, Museum des 20. Jahrhunderts, 18. 12. 1964 – 14. 2. 1965, Kat. Nr. 111.

25 - Ausstellungskatalog „Österreichische Tapiserie 1921-1980“ im Schloßmuseum Linz 1981, 12. 6. – 30. 9. 1981, Nr. 13.